

Dresden – Spiegel der Welt

Hyogo Prefectural Museum/Kobe
8. März bis 22. Mai und im National
Museum of Western Art, Tokyo/
Japan vom 28. Juni bis 8. September
2005

Modell des Dresdener Residenzschlosses für Japan-Ausstellungen

Anlässlich des vom Auswärtigen Amt veranstalteten Deutschen Jahres in Japan 2005/2006 präsentieren die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in Kobe und Tokio zwei große Ausstellungen. In der Präsentation „Dresden – Spiegel der Welt“ wird in sieben Abteilungen vorgestellt, wie andere Nationen Kunst und Kultur am sächsischen Hof beeinflussten und wie diese kulturellen Einflüsse nach außen wirkten. Für diese Ausstellung wurde auch ein neues Modell des Dresdener Residenzschlosses geschaffen. Zum Auftakt begrüßt dieses Modell des Residenzschlosses die Besucher in Kobe und Tokio, das zum Museumsschloss ausgebaut, zukünftig vier Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden aufnehmen wird. Finanziert wurde auch dieses Modell vom Förderer der Ausstellung, der japanischen Wirtschaftszeitung Nikkei Shimbun. Nach der Rückkehr aus dem National Museum of Western Art in Tokio, dem zweiten Ort der Ausstellung, wird das Modell seinen Platz im Residenzschloss in Dresden finden.

Angefertigt wurde dieses detailreiche Modell im Maßstab 1:125 aus verschiedenen Kunststoffmaterialien von dem Dresdner Architekturmodellbauer Thomas Guske im Auftrag der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Für den Transport lässt sich der Hausmannsturm abnehmen. Bereits berücksichtigt wurde das geplante transparente Membrandach über dem kleinen Schlossohof, in dem nach den Plänen des Architekten Peter Kulka das zukünftige Foyer des Museumsschlosses eingerichtet werden soll.

Der Wert des Modells liegt vor allem in seiner Anschaulichkeit. Da der große Schlossbau nur beim Um- und Durchschreiten erlebt werden kann, überlagern sich beim Betrachter viele Eindrücke. Die „Vogelschau“ auf die komplexe Anlage mit den zwei Innenhöfen erlaubt es, das großartige Architekturwerk auf einen Blick zu erfassen und sich unmittelbar anschließend jedem interessierenden Detail zuzuwenden.

Siegfried Hildebrand

Traum & Wirklichkeit

Vergangenheit und Zukunft der Heidelberger Schlossruine.
Ausstellung im Heidelberger Schloss
anlässlich des 100. Jubiläums des
Handbuchs der deutschen Kunst-
denkmäler von Georg Dehio
vom 16. 4. bis 17. 7. 2005 (8./9. Juni
geschlossen)

*Dienstags bis Samstags 10 bis 17
Uhr, Donnerstags bis 20 Uhr*

Das Heidelberger Schloss – oder sollte man besser sagen die Heidelberger Schlossruine? – steht seit fast 200 Jahren auf dem Tourenplan von Reisenden aus Nah und Fern. Doch wie kam es, dass das Schloss zur Ruine wurde und dies bis heute in großen Teilen blieb?

Es waren die Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg, im Pfälzischen Erbfolgekrieg und durch den Blitzschlag von 1764, die es zu einer solchen machten, und es war die Romantik, die diesen Ort um 1800 neu entdeckte. Doch schon bald gab es Aufrufe, das zerstörte Schloss wieder aufzubauen; ebenso erhoben sich Stimmen, den Ruinenzustand zu belassen. Das Bauwerk wurde zum Nationalheiligtum verklärt, stand für militärische Demütigung und wurde zugleich Symbol für den nationalen Aufbruch. Mit diesen Bedeutungsinhalten ließen sich sowohl die Bewahrung der Ruine als auch die Wiederherstellung rechtfertigen.

Als 1861 der Bau eines Eisenbahntunnels Risse in den Schlossruinen verursachte, schien die Stunde des Wiederaufbaues gekommen. Kommissionen wurden gebildet, die jedoch über keine sachlichen Grundlagen für Entscheidungen verfügten. Eine Bauaufnahme war vonnöten, die ein „Schlossbaubureau“ unter Leitung der Architekten Julius Koch und Fritz Seitz erstellen sollte. In den 1890er Jahren stellte man eine geregelte Entwässerung her und entfernte die zerstörende Vegetation. Mit der Ausführung der beschlossenen Fassadenrestauration und des Innenausbauens wurde der Karlsruher Architekturprofessor Carl Schäfer beauftragt. Als dieser nach dem Friedrichsbau in einem zweiten Planungsschritt die Wiederherstellung des Ottheinrichsbaues projektierte, geriet die Fachwelt in Aufruhr: Der Heidelberger Schlossstreit war entbrannt.

1901 wurde die Diskussion um die Wiederherstellung des Heidelberger

Schlosses zu einer nationalen Frage, die die Gemüter weit über das Großherzogtum Baden hinaus erhitzte. Die bis dahin übliche Praxis der historisierenden Wiederherstellung von Bauwerken kam auf den Prüfstand. Schließlich unterblieb die weitere Rekonstruktion des Schlosses. Sein Ende fand der Schlossstreit 1905: Den 6. Tag der Denkmalpflege in Bamberg dominierten die Gegner des Wiederaufbaues, und Georg Dehio formulierte die inzwischen berühmt gewordene Empfehlung: *...daß man sich jetzt begnügen möge mit denjenigen Schutzmaßregeln [...], welche ganz sicher eine Fortdauer des Gebäudes ohne schwere Schädigungen auf eine absehbare Zeit hin, sagen wir auf 50, sagen wir auf 100 Jahre garantieren – und dann wollen wir eine neue Heidelberger Debatte anfangen.*

Nach 100 Jahren ist es an der Zeit, sich erneut mit dem Heidelberger Schlossstreit und seinen Folgen – dies auch im Hinblick auf eine Bilanz der heutigen Denkmalpflege und ihres Standorts in der Geschichte – zu beschäftigen. Die Ausstellung zeichnet den Verlauf des Schlossstreites nach, fragt nach Voraussetzungen und Ursachen, aber auch nach den Folgen, den daraus resultierenden Baumaßnahmen und dem aktuellen Zustand des Schlosses. Eine erstmals gezeigte Auswahl an Plänen der bedeutenden Bauaufnahme von Koch/Seitz, zahlreiche Originalschriften, Zeichnungen von Schäfer, bemerkenswerte Skulpturen und vor allem das von 1902/03 stamende Schlossmodell werden präsentiert. Räumliche und akustische Inszenierungen der Wortgefechte lassen die Atmosphäre des Schlossstreits vor 100 Jahren wieder aufleben.

Veranstalter sind das Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege in Verbindung mit dem Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat für Denkmalpflege.

Am 8./9. Juni findet ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema statt. Informationen und Anmeldungen unter: www.traum-und-wirklichkeit.de Zur Ausstellung erscheint ein Begleitheft¹.

Red.

Anmerkung

¹ Leicht überarbeiteter Text nach einem vom Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Öffentlichkeitsarbeit verfassten und herausgegebenen Faltblatt.